

Luzern, 6. November 2014

Dies Academicus der Universität Luzern vom 6. November 2014

Laudatio Dissertationspreis des Universitätsvereins für Dr. theol. des. Maria Hässig

Prof. Dr. Martin Mark, Dekan der Theologischen Fakultät

In allen Kulturen finden sich profane und religiöse Rituale, welche an herausgehobenen Orten und zu periodisch wiederkehrenden Zeiten aufgeführt werden. Riten und Rituale stiften innerhalb der jeweiligen soziologischen Gruppe kollektive Identität und stabilisieren sie. Sie stellen ein «universales Phänomen eines expressiven [und] kommunikativen Verhaltens»¹ dar. Arnold van Gennep veröffentlichte 1909 seine bedeutend gewordene ethnologische Studie «Les Rites de passage». «Ausgehend [von] Naturvölkern ..., entdeckte van Gennep eine immer gleiche Struktur in Lebensabschnitten wie Schwangerschaft, Geburt, Initiation, Hochzeit [oder] Tod...»²

Mit ihrem Dissertationsprojekt ist Frau Maria Hässig eingetaucht in die Welt der Rituale der afrikanischen Völker in Kongo und Burundi. Sie entfaltet, in welcher Weise der menschliche Leib als Symbol der Kommunikation und Gemeinschaft verstanden wird und Gesten und Gebärden als rituelle Ausdrucksformen verwendet werden. Der Leib wird zu einem Ort theologischer Erkenntnis und die Welt der Sinne und der Erfahrung zu einem Ort philosophischer Erkenntnis.

Durch die Sicht afrikanischer Theologinnen und Theologen erfahren so manche theologischen Vorstellungen der abendländischen Tradition eine erhellende Transformation. Nach dem phänomenologischen Ansatz des französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty müsse entgegen der Kluft zwischen Immanenz und Transzendenz der Mensch als «der bevorzugte Träger der Transzendenz» (74) gesehen und eine «Rehabilitierung des Sinnlichen» (76) eingeholt werden. «Der Tanz, der Speichel, das Blut und leiblich konnotierte Symbole wie das Ahnenfeuer, die Asche oder die Grundfarben weiss-rot-schwarz spielen bei der ritu-

¹ PAUS, Ansgar: Art. Ritus, Ritual. II. Religionsgeschichtlich. In: ³LThK 8 (1999), 1210f.1210.

² OTT, Martin: Art. Rites des passages. II. Religionsgeschichtlich. In: ³LThK 8 (1999), 1203f.

ellen Schliessung von Bündnissen und bei den Initiationsriten eine Schlüsselrolle und haben aufgrund ihrer ausserordentlichen Relevanz Eingang gefunden in die Feierform christlichen Glaubens» (113f.). «Das Herd- oder Ahnenfeuer in der Liturgie verweist ... auf die 'Ur-Geste' des Zeugens und Gebärens. Es bringt die Zeugung bzw. Geburt in Verbindung mit dem abendlichen Palaver und der Initiation und eröffnet damit einen bestimmten Zugang zum Sakramentenverständnis» (129).

Im Zentrum der afrikanischen Kultur und Religiosität steht nicht der einzelne Mensch als Subjekt, sondern das gemeinschaftliche Leben. An die Stelle des Ich-Apriori der westlichen Theologie tritt das Wir-Apriori. Der kongolesische Philosoph und Theologe Marcel Tshiamalenga Ntumba bildet hierfür den Neologismus Biso-ité, zu deutsch «Wir-heit». «Biso» entstammt der Bantu-Sprache und meint «Wir» (119).

Der Tanz wird zu einem wichtigen Element der sich in der Eucharistie versammelnden Gemeinschaft. Weil nach der Theologie des Johannesevangeliums Jesus als das Leben zu begreifen ist und durch ihn das Leben geschenkt wird, interpretiert die schwarzafrikanische Theologie das menschengewordene Wort Gottes als Tanz. «Es kann gar nicht anders sein, als dass die Lebensfülle, die er verkörpert, sich in Bewegung und Tanz ausdrückt» (141). Maria Hässig wählte daher als Titel ihrer Dissertation: «Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie». In diesem Sinne interpretiert sie die Sakramente: «Sakramente sind darin poetisch und initiatorisch und laden zum Mit-tanzen ein. Sakramentale Symbolgeschehen ‚tanzen‘ *das Beziehungswirklichkeiten stiftende Wort Gottes* und eröffnen auf diese Weise den Menschen die Gemeinschaft mit Gott, den Ahnen, den Mitmenschen und der Natur» (151f.).

Maria Hässig ist es gelungen, im Horizont der indigenen schwarzafrikanischen Kultur die sakramentalen Rituale der katholischen Kirche neu zu interpretieren. Sie zeigt damit auf, dass die Beachtung aussereuropäischer Kulturen ein Potenzial erschliesst, welches ein innovatives Verständnis tradierter Rituale ermöglicht.